

# Die Blocke am Sonntag

Freizeit · Wochenende · Unterhaltung

Samstag, 12. November 2005

Von BARBARA LEITERHOLT

Es ist wie der Eintritt ins Zwergenland: Winzig klein stehen Eiche, Linde, Buche, Eibe und sogar ein Apfelbaum mit richtigen Früchten nebeneinander in handgetöpften Schalen. Rund 60 Bonsais zieren den Garten von Walter Venne. Der Gütersloher züchtet seit

bringt. Sie bleiben auch wintertags im Freien. Allein durch das fachmännische Beschneiden der Wurzeln werden die Gehölze gestaltet. „Dabei gibt es strenge Vorschriften, wie ein Baum aussehen muss“, erläutert Venne, und er erzählt, dass die Bonsaikunst vor etwa 1000 Jahren in China begonnen hat. Von dort aus brachten Mönche sie nach Japan. Heute gebe es Bonsais, die



mehr als 30 Jahren Bonsais. „Das ist wie ein Virus, man wird süchtig“, sagt er. Begonnen hat alles mit einer japanischen Ulme, die er in einem Heidelberger Versand bestellte. Weil die Gemeinde der Bonsai-Liebhaber damals noch sehr überschaubar war und es kaum Zubehör gab, fing er an, eigene Schalen für die Baumzweige zu töpfen. Heute ist Venne nach eigenen Angaben einer von drei Töpfern in Deutschland, die sich auf die Fertigung der flachen Gefäße spezialisiert haben. Hergestellt werden sie aus Steinzeugton, der bei mindestens 1200 Grad Celsius gebrannt wird. „Die Teile verschmelzen und können kein Wasser mehr aufnehmen, deshalb sind sie frostsicher“, erklärt der Züchter, der am liebsten einheimische Laubbäume in Form

über 800 Jahre alt seien. Im Frühling und Herbst werden die Baumzweige in Form gebracht. Viele Variationsmöglichkeiten lassen keine Langeweile aufkommen: Da gibt es Bäume, die über Steine wachsen, gespaltene Stämme, Wälder aus mehreren

Pflanzen oder kaskadenförmige Gewächse, deren Äste so gebogen wurden, dass sie von oben nach unten wachsen. Dies erreicht der Züchter, indem er einen Aluminiumdraht anbringt, der nach einem Jahr wieder entfernt wird. Die getöpferte Schale soll jedem Bonsai einen passenden Rahmen geben. „Es ist ein Gesamtwerk“, meint der Gütersloher. Orientierten sich seine handgefertigten Gefäße bisher eher am traditionellen japanischen Stil, hat er vor allem in jüngster Zeit auch einige freie Formen entworfen.

Mit dieser japanischen Ulme hat für Walter Venne vor 30 Jahren das große Bonsai-Abenteuer begonnen. Inzwischen besitzt der Gütersloher rund 60 Baumzweige. Fotos: Leiterholt (3)/B. Venne (2)



## Baumzweige groß in Mode



Beim Töpfeln gilt Walter Venne Augenmerk den Löchern zur Entwässerung, da die kleinsten Pflanzchen keine Staunässe vertragen.

An der Töpferscheibe steht Walter Venne meistens im Winter. Oft sind die Ergebnisse maßgeschneidert, um die Proportionen und Farben eines bestimmten Bonsais besonders zur Geltung zu bringen. Dabei legt der gelernte Schlosser Wert auf technische Innovationen.

Weil die Baumzweige keine Staunässe vertragen, ist der Boden der Schalen trichterförmig angelegt. Wasser kann durch Löcher entweichen. Netze aus Edelstahl verhindern, dass die Erde ebenfalls wegschwimmt. Die Schalen stehen auf Füßen, damit das Wasser ablaufen kann. Und noch eine geniale Idee sorgt für Ruhe im Mini-Wald: Ein Bajonettverschluss, der im Schalenboden verschraubt wird und verhindert, dass die Gefäße bei Wind vom Regal geweht werden.

Die Schalen dreht Venne im Keller auf der Töpferscheibe. Er beginnt mit dem Rand, danach wird die Form mit Styropor ausgefüllt und umgedreht. Anschließend formt der Bonsaifachmann den Boden. Doch damit ist die Arbeit noch nicht getan: „Am schwierigsten ist das Trocknen“, verrät er, „das muss unbedingt gleichmäßig und langsam geschehen, damit keine Risse entstehen“. Drei Tage dauert der Brand im Tonofen, der in einem Schuppen untergebracht ist.

Anschließend wird oft noch eine Steinzeugglasur aufgetragen, die Venne wegen ihrer Lebendigkeit schätzt – „sie sieht nie ganz gleichmäßig aus“. Das unterstreicht den besonderen Charakter der Unikate, die die Werkstatt des Güterslohers verlassen.

Sowohl für das Töpfeln der Schalen als auch das Züchten der

Bonsais bedarf es einer mehrjährigen Praxis, bis vorzeigbare Ergebnisse entstehen. „Am besten buddelt man zuerst einen kleinen Ahorn, eine Eiche oder Kastanie aus“, rät der Experte, der selbst Linden und Buchen aus dem Sauerland besitzt. Allerdings nicht, ohne erst den Förster zu fragen. Auch Baumstulpflanzen seien durchaus zur Züchtung geeignet, unterstreicht Venne, dass die Pflanzenkunst kein teures Hobby sein muss.

Am Anfang sollte der Baum in ein großes Gefäß gepflanzt werden, bevor er ein Jahr später in eine flache Schale umgesetzt wird. Anleitungen zum richtigen Schnitt finden Interessierte in Fachbüchern und -zeitschriften. Jetzt heißt es, viel Geduld aufzubringen, bevor aus einem natürlichen Baumriesen ein gestaltetes Baumzweig wird.



Kaskadenförmig wächst diese Eiche von oben nach unten. Ein Aluminiumdraht bringt den Baum in Form.



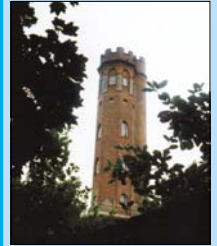
Wunderschön ist der grüne Fächerahorn im Herbstlaub anzusehen. Eine Designerschale setzt den Baumzweig in Szene.

In dieser Ausgabe:

Seite 2

Zeitgeist

Tolkiens Türme stehen in Birmingham



Seite 3

Szene

Madonna wandelt auf den Spuren von Abba



Seite 6

Fernsehen am Samstag

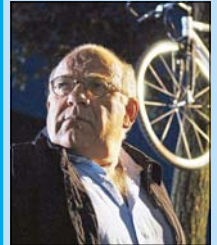
Die Hexen von Eastwick Komödie, Kabel 1 20.15



Seite 7

Fernsehen am Sonntag

Tatort: Rache-Engel Krimi, ARD 20.15



Seite 8

Spielplatz

Leckeres aus der Apfelküche

